

Der lange Weg zu einer Basler Eissporthalle

Autor(en): Max Pusterla
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2000

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6910b306-910c-4523-8ee3-f1e2435f4996>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

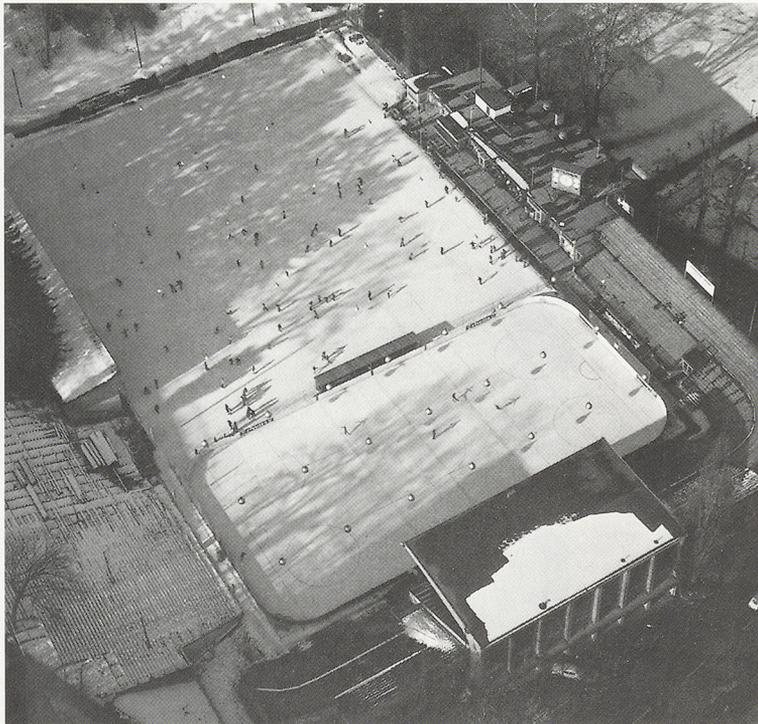
Der lange Weg zu einer Basler Eissporthalle

Max Pusterla

Seit den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts besitzt Basel im Margarethenpark – auf Binninger Boden – die grösste Kunsteisbahn der Schweiz, über eine Eissporthalle hingegen verfügt die drittgrösste Schweizer Stadt – im Gegensatz zu vielen bedeutend kleineren Ortschaften und trotz wiederholter Anläufe – immer noch nicht.

Die 1998 gegründete «Genossenschaft Regionale Eissporthalle St. Jakob» schafft Abhilfe; am 2. Dezember 2000 hat sie das Baugesuch eingereicht.

Die 1934 eröffnete Kunsteisbahn Margarethenpark genügt den heutigen Ansprüchen an ein Eisstadion nicht mehr.



Höhen und Tiefen im Margarethenpark

Als am 11. Februar 1934 um neun Uhr die Basler Kunsteisbahn im Margarethenpark ihre Pforten öffnete, standen zwar erst zwei Drittel der Eisfläche zur Verfügung und die Tribüne und der Restaurant- und Verwaltungstrakt befanden sich noch im Rohbau. «Die Hauptsache sind jetzt nicht Festlichkeiten, sondern dass man Schlittschuhlaufen kann», hiess es tags darauf in der «National-Zeitung». In Basel war man stolz auf die «Kunschi», denn mit 6000 Quadratmetern Eisfläche war sie die Grösste im Lande. Einzig Zürich mit der Dolder-Eisbahn konnte mithalten. Die erste Vollsaison begann im Winter 1934/1935, und der Reiz des Neuen übte eine fast magische Anziehungskraft aus: über 230 000 Besucherinnen und Besucher kamen zum Eislaufen, ein Rekord, der bis ins Jahr 1960/1961 Bestand haben sollte.

Zweimal in ihrer Geschichte konnte die Basler Kunsteisbahn den Eishockey-Freunden sogar mit Welt- und Europameisterschaften aufwarten, das erste

Mal 1939: Mit 14 teilnehmenden Mannschaften waren diese Weltmeisterschaften ausgezeichnet besucht. 25 Partien wurden auf der «Kunschi» ausgetragen und von insgesamt 96 000 Zuschauern verfolgt. Den absoluten, bis heute unübertroffenen Zuschauer-Rekord verbuchte damals die anschliessend an die WM ausgetragene Partie Schweiz – Tschechoslowakei um die Europameisterschaft, welche die Schweiz mit 2 : 0 Toren gewann: Um die 16 000 Schaulustige verfolgten das spannende Treffen.

Verglichen mit der ersten Austragung waren die Weltmeisterschaften von 1953, die dreigeteilt auf den Kunsteisbahnen Zürich-Dolder, Zürich-Hallenstadion und Basel ausgetragen wurden, nur ein «Abglanz». Die führenden Eishockey-Nationen Kanada, USA und Sowjetunion waren der WM ferngeblieben, und die Mannschaft der dadurch favorisierten Tschechoslowaken wurde wegen des plötzlichen Hinschieds von Staatspräsident Klement Gottwald zurückgezogen. Dadurch reduzierte sich auch das Publikumsinteresse. Die 14 in Basel ausgetragenen Begegnungen wurden bloss noch von knapp 50 000 Zuschauern besucht. (Ein drittes Mal schnupperten die Basler Eissportfreunde im Mai 1998 WM-Luft. Diesmal in der St. Jakobshalle, die in eine veritable Eissporthalle umfunktioniert worden war und Gelegenheit bot zu erleben, wie toll Eishockeyspiele in einer Halle sein können).

Als der Eishockey-Club Basel Ende der Saison 1962/1963 in der Nationalliga A den letzten Tabellenrang belegte und im Relegationsspiel gegen die Zürcher Grasshoppers verlor, begann die Zeit der Zweit- und Drittklassigkeit. 1968 erfolgte der Abstieg in die Erste Liga, zehn Jahre später – nach einem ganz kurzen «Zwischenhoch» von vier Jahren in der Nationalliga B – sogar der Abstieg in die Zweite Liga.

Der wiederholte Ruf nach einer Eissporthalle

Ende der 70er Jahre witterte der EHC Basel wieder «Morgenluft». Mit dem Wiederaufstieg in die Erste Liga wurde erstmals der Ruf nach einer Eishalle laut. Überall in der Schweiz waren solche Anlagen entstanden, nur in der (damals noch) zweitgrössten

Schweizer Stadt mussten der lokale Eishockey-Club und die hoffnungsvollen Eiskunstläuferinnen und Eistanzer des lokalen Eislaufclubs ihre Trainings und Wettkämpfe immer noch «open air» bestreiten.

Mit Beschluss 2069 vom 11. Juli 1978 beauftragte der Regierungsrat das Baudepartement, «im Einvernehmen mit dem Finanzdepartement und unter Beizug der Basler Kunsteisbahn Margarethenpark eine Planungsstudie [...] bezüglich einer Kunsteisbahn mit einer Halle, sei es durch eine Gesamtsanierung der Kunsteisbahn Margarethenpark oder ein anderes Projekt vorzulegen». Die dafür eingesetzte Arbeitsgruppe tat dies im September 1979 mit ihrem Bericht «Kunsteisbahn mit einer Halle».

Sie kam darin zum Schluss, «dass sich in Bezug auf die Schaffung gedeckter Eisflächen ein realitätsbezogenes Vorgehen aufdrängt. Eine möglichst rasche Schaffung einer gedeckten Eisfläche auf dem Areal der Basler Kunsteisbahn im Margarethenpark ist im jetzigen Zeitpunkt, wie das Evaluationsverfahren zeigt, der in jedem Fall viel mehr Zeit in Anspruch nehmenden Projektierung und Ausführung einer neuen Eishalle vorzuziehen. Die Kommission möchte deshalb vorschlagen, eine Sanierung der Kunsteisbahn im Margarethenpark mit einer teilweisen Überdeckung der Eisfläche vorzusehen und allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt den Bau einer Eishalle zu prüfen, welche unter Umständen polyvalent nutzbar sein könnte».

In die genannte Evaluation waren zuvor eine lange Reihe von alternativen Standorten für eine Eissporthalle einbezogen worden: vom Areal des Gas- und Wasserwerkes bei der Heuwaage über die Halle 6 der Muba, das Kasernenareal, Teile des Gartenbades Eglisee, Teile des Tramdepots am Walkeweg bis zu den Arealen mit der Bezeichnung «Grenzacherstrasse Ost» und «Grenzacherstrasse West» sowie schliesslich auch noch die Parzelle «Breite GGG» am Grossbasler Kopf der Schwarzwaldbrücke, dort, wo bald einmal das Quartierzentrum Breite zu stehen kommen soll.

Dass ein Standort «St. Jakob» nicht in Betracht gezogen wurde, begründete die Kommission folgendermassen: «Der Grund für diese Einschränkung

liegt bei den schlechten Erfahrungen in Bezug auf Billetsteuerprobleme, wie sie nach Inbetriebnahme der Sporthalle St. Jakob auftraten. Die Gemeinde Münchenstein hat nach der Fertigstellung der Sporthalle die Billetsteuer massiv erhöht. «Gegenleistungen» wurden bis heute keine erbracht».

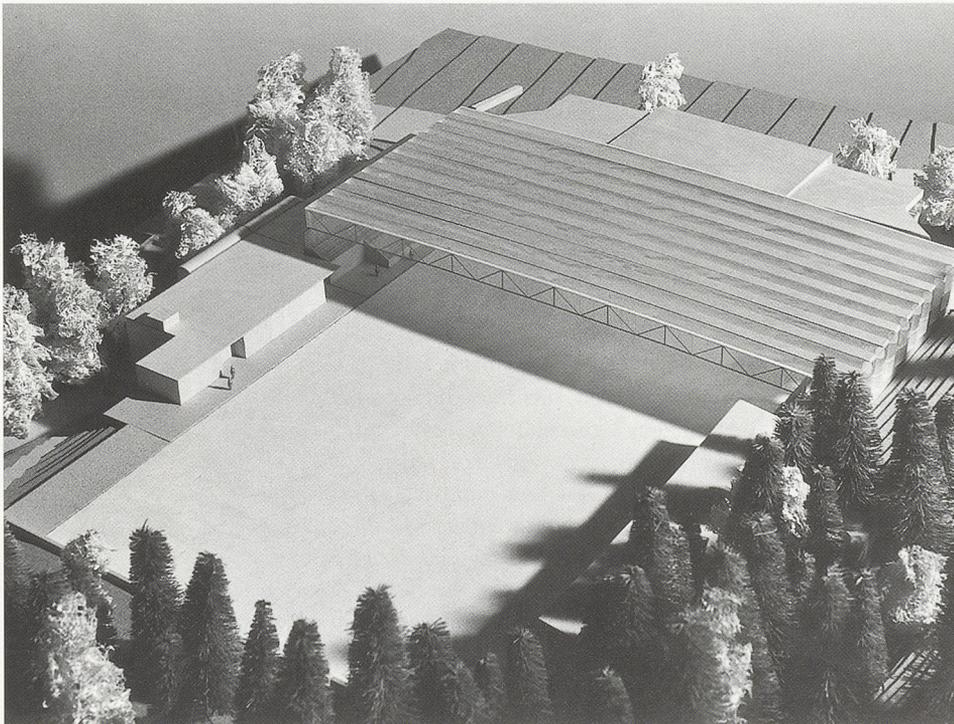
Mit Regierungsratsbeschluss 3237 vom 30. Oktober 1979 wurde das Baudepartement beauftragt, «einen Ratschlagsentwurf betreffend die Gesamtansanierung der Kunsteisbahn im Margarethenpark mit Überdeckung eines Teils der Eisfläche und der Erstellung von unterirdischen Parkplätzen und Zivilschutzanlagen vorzulegen». Gleichzeitig erhielt das Baudepartement auch den Auftrag, einen Berichtsentwurf zum Anzug von Peter Bürgin und Konsorten vom 23. April 1979 betreffend Bau einer Eishockey-Halle in Basel vorzulegen.

Als in der Saison 1983/1984 absehbar wurde, dass der EHC Basel den Wiederaufstieg in die Nationalliga B schaffen würde, wurde die Angelegenheit dringlich. Mittels einer Volksinitiative sollte der Regierungsrat endlich zum Handeln bewegt werden.

Volksinitiative zur Teilüberdachung der Kunsteisbahn

«Die Unterzeichneten, in kantonalen Angelegenheiten stimmberechtigten Schweizer Bürgerinnen und Bürger, verlangen, gestützt auf § 28 der Verfassung des Kantons Basel-Stadt sowie auf § 1 des Gesetzes betreffend das Verfahren bei Ausübung der Initiative des kantonalen Referendums, zur Erhaltung und Förderung des Basler Eissportes die unverzügliche Überdachung eines Drittels des Ge-

Modell zur 1979 geplanten Teil-Überdachung der «Kunschti».



samtfeldes der Kunsteisbahn im Margarethenpark», hiess es auf den Unterschriftenbogen, auf denen «Kunschi»-VR-Präsident Alfred Zeugin, Paul Wyss und Max Pusterla als Vertreter von Eishockey- und Eislaufclub als Erstunterzeichner figurierten. Mit 5613 Unterschriften versehen wurde die Initiative am 18. Januar 1984 im Rathaus deponiert; am 8. März überwies sie der Grosse Rat mit grossem Mehr (ohne Gegenstimme) an den Regierungsrat.

Am 11. Mai wurde dem Grossen Rat der Ausgabenbericht «betreffend Nachtragskredit Nr. 3 für die provisorische Überdachung des Eishockey-Spielfeldes auf der Kunsteisbahn Margarethenpark» zugestellt mit dem Begehren, «dem in die Nationalliga B der Schweizerischen Eishockey-Meisterschaft aufgestiegenen EHC Basel zu ermöglichen, seine Heimspiele ab Saison 1984/85 weiterhin auf dem Platz Basel austragen zu können». Dazu «soll das Eishockey-Spielfeld mit einer provisorischen Überdachung ausgerüstet werden. Hierfür wird ein Kredit von Fr. 950 000.– benötigt».

In seiner Sitzung vom 7. Juni 1984 bewilligte der Grosse Rat kurz vor der Mittagspause auf Antrag von DSP-Grossrat Eduard Blank schliesslich die Hälfte des geforderten Betrages. Seit Ende 1984 finden in Basel – ein helvetisches Kuriosum – Eishockeyspiele und Eislaufkonkurrenzen auf einer überdachten Eisfläche statt. Das Publikum stand hingegen weiterhin und noch mehrere Jahre im Regen.

Der Wunsch nach einer Halle bleibt

In der vom Erziehungsdepartement herausgegebenen «Sportstätteplanung Kanton Basel-Stadt» (Stand Herbst 1989) ist zu lesen: «In absehbarer Zeit ist eine Eislauf-Eishockey-Wettkampfanlage zu erstellen. Dafür sind folgende Standorte denkbar: Sportplatz Landhof, Bahnhofareal. [...] Wenn möglich ist die Anlage mit andern Sportarten zu kombinieren. [...] Leider lässt sich an den möglichen Standorten eine kombinierte Anlage Kunsteisbahn/Hallenbad, die sowohl energietechnisch wie auch betriebliche Vorteile bringen würde, nicht verwirklichen. Eine zentrale, gut erreichbare Lage ist wünschenswert.

Unter der Eisplatte sind Parkplätze zu empfehlen (preisgünstige Lösung)».

Als absehbar wurde, dass per Ende März 1993 die Betriebs-Aktiengesellschaft Kunsteisbahn im Margarethenpark liquidiert und in die staatliche Verwaltung überführt werden sollte, erhielt der Regierungsrat aus privaten, der CVP und dem damaligen Baudirektor Christoph Stutz nahe stehenden Kreisen die Anfrage unterbreitet, ob durch eine private Trägerschaft auf dem Areal der Kunsteisbahn Margarethen ein Sportzentrum realisiert werden könne. Das private Projekt beinhaltete eine Sporthalle mit Tribüne (identisch mit der bestehenden), die auf drei Seiten geschlossen und nach einer Seite hin offen war. Im Winter wäre so eine Eishalle zur Verfügung gestanden, im Sommer Tennisplätze. Unter der nach wie vor 6000 Quadratmeter grossen Eisfläche waren auf zwei Geschossen Flächen mit 300 Parkplätzen vorgesehen. Zusätzlich beinhaltete das Projekt ein Restaurant mit 200 Plätzen und zwei Dreifachturnhallen mit Garderoben und Squash-Plätzen. Auch dieses Projekt blieb ein Projekt.

«Regionale Eissporthalle St. Jakob»

Gegen Ende der 90er Jahre hatte sich der EHC Basel spielerisch wieder so weit erholt, dass mit einem baldigen Aufstieg in die Nationalliga gerechnet werden konnte. Die Anlage im Margarethenpark war inzwischen bereits wieder in die Jahre gekommen und genügte weder den gestiegenen Ansprüchen noch den Vorschriften des nationalen Verbandes. Der Ruf nach einer veritablen Eishalle wurde wieder laut und lauter.

Unter der Federführung von Nationalrat Johannes Randegger, der Basler Eishockey-Legende Pio Parolini und einer Handvoll weiterer Getreuer wurde 1998 die «Genossenschaft Regionale Eissporthalle St. Jakob» gegründet, mit dem Ziel, so rasch wie möglich auf dem Areal der Sportanlagen St. Jakob – auf Münchensteiner Boden – eine Eissporthalle zu errichten. Innerhalb von knapp zwei Jahren zeichneten rund 600 Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler Anteilscheine. Dank einer Vorinvestition von Architekt Hans Zwimpfer –

er hat die Eishalle in Huttwil erbaut, die als Vorbild für die geplante Basler Halle dient – konnte das Projekt vorangetrieben werden; am 5. Dezember 2000 wurde das Baugesuch bei der Gemeindeverwaltung Münchenstein eingereicht.

Die «Regionale Eissporthalle St. Jakob», die hinter die St. Jakobshalle, zwischen Gartenbad St. Jakob und Parkhaus, zu liegen kommt, beinhaltet eine 60 x 30 Meter grosse Eisfläche für Eishockey und Eislauf. Im Normalbetrieb wird die Halle auf eine Zuschauerkapazität von 6300 Personen ausgerichtet; sie kann für Konzertveranstaltungen auf 8000 Plätze erhöht werden. Mitbenutzer der Halleninfrastruktur sollen das Institut für Sport der Universität und der FC Basel werden, der seinen Nachwuchsbereich auf St. Jakob konzentrieren möchte. Ebenfalls Interesse für die Mitbenutzung der Halle haben Kreise aus dem Fechtssport ange-

meldet, die in der «Regionalen Eissporthalle St. Jakob» ein Leistungszentrum errichten möchten, das auch noch für andere Saalsportarten wie Tischtennis und Judo genutzt werden kann. Sie helfen einerseits mit, einen ganzjährigen Hallenbetrieb zu garantieren, und ermöglichen andererseits, die Gestehungskosten in Höhe von rund 25 Millionen Franken auf mehrere Träger aufzuteilen.

Die Baueingabe ist erfolgt; ob mit der erstmaligen Eisproduktion wie vorgesehen Mitte Juli 2002 begonnen werden kann, wird sich weisen. In der fast 70-jährigen Geschichte des Basler Eissports würde damit ein neues Kapitel aufgeschlagen ...

Literatur

Basler Kunsteisbahn 1934–1984, hg. v. Basler Kunsteisbahn AG, Red. Max Pusterla.

Der Traum der Eissportfans: eine Eissporthalle in St. Jakob. (Krarup Bachelard Cuendet Geser Architekten SIA/Berrel Architekten BSA/SIA)

